

Achtsame Informationstechnologie – ein Vermächtnis

Achtsame Informationstechnologie

Ein Vermächtnis von Wolfgang Lugmayr



Dieses Buch und seine Inhalte sind DIR gewidmet!

Inhalt

Ein Impuls: Der Mensch zwischen 0 und 1	3
Der umweltfreundliche und achtsame Umgang mit der IT.....	5
Zur umweltschonenden und achtsamen Nutzung der KI.....	15
Natur und IT – Warum gerade dieser Zusammenhang?	27
Authentisches digitales Marketing für die Neue Zeit	28
Meine Ethik für die digitale Welt.....	34
Über Mich - Wolfgang Maranius Lugmayr	39

Über dieses Buch

Über 30 Jahre lang war ich beruflich mit Themen rund um Informationstechnologie und digitaler Kommunikation beschäftigt. Nun habe ich mich vollständig meinem Wirken im Umfeld der Energiearbeit und Meditation zugewandt, möchte aber mein aktuelles Wissen im Bereich von IT und digitaler Kommunikation zusammenfassen und mit dir teilen.

Das Ergebnis ist dieses E-Book. Es ist Wissen für die Neue Zeit mit all ihren Entwicklungen, als Geschenk an dich. Ich hoffe, es sind Inspirationen und praktische Tipps für dich dabei!

Herzlichen Dank an meine Muse Michaela Ejana über den „Tod“ hinaus und an Alle, die mir im Laufe der Jahre im Umfeld der IT ihr Vertrauen geschenkt haben.

Ein Impuls: Der Mensch zwischen 0 und 1

Alles beginnt mit der 0 und 1, einem Binärcode. Alle digitalen Prozesse sind darin zu finden. Der Mensch lebt dazwischen.

1962 beschrieb J.C.R. Licklider ein globales Computer-Netzwerk. Er nannte es „Galactic Network“. J.C.R., auch „Lick“ genannt, gilt als einer der Urväter der „Künstlichen, elektronischen Intelligenz“ und schuf mit seinen Beschreibungen die Basis für die Prozesse, die das Internet zu dem gemacht haben, was es heute ist. „Er sah die Lösung eines technischen Problems schon vor sich, bevor wir anderen sie auch nur berechnen konnten“, wurde er von William McGill einem ehemaligen Kollegen beschrieben, ein echter Visionär, vor allem ein Mensch zwischen den Maschinen.

Ich sehe mich nach einem langen Prozess des Sammelns von IT-Erfahrungen inzwischen als solcher Mensch. Mein Name ist Wolfgang Lugmayr. Ich wurde 1969 geboren und war später knapp dreißig Jahre lang in unterschiedlichen Berufen im Umfeld der Informationstechnologie tätig – Administrator, Organisator, Berater, Trainer, Produkt- und Projektmanager. Ich lernte diese Branche von verschiedenen Seiten kennen.

Vor einigen Jahren fand ich eine neue Berufung. Ich absolvierte eine Ausbildung zum diplomierten Meditations- und Achtsamkeitslehrer. Mit zunehmender Achtsamkeits-Praxis erhielt ich eine neue Sichtweise auf die Informationstechnologie. Sie entwickelte sich für mich vom Antrieb zum Werkzeug, der Zweck änderte sich. Und doch ...

... heute ist sie mir - obwohl nach wie vor faszinierend - fremd geworden und ich frage mich: „*Wie würden die Pioniere der Informationstechnologie heutige Entwicklungen einschätzen?*“.

- Aus Programmierfehlern (Bugs) wurden mit der Zeit „notwendige Updates“, die auch gerne dazu genutzt werden, Informationspakete zu verteilen, von denen man lieber nicht sagt, wozu sie tatsächlich dienen
- Nach solchen Updates ist in Folge dann nie ganz klar, ob unsere Geräte noch funktionieren wie davor
- Betriebssysteme und ihre Macher legen inzwischen unsere „Standards“ und Arbeitsgewohnheiten fest
- Der Großteil der E-Mails in unserer Mailbox fällt in die Kategorien „Spam“ und „Sonstige Zwangsbeglückung“
- Die Aufmerksamkeitsspanne des Menschen scheint inzwischen so lange, wie es dauert, einmal über ein kleines Display zu wischen
- ... und so weiter und so fort, die Liste ist fortsetzbar!

Es gibt dieses Zitat: *Die Welt war einfacher, als Apple und Blackberry (wer´s noch kennt) nur Früchte waren!* Sie war nicht nur einfacher, sondern auch bewusster und achtsamer, das ist meine Erfahrung aus über dreißig Berufsjahren in der IT-Branche, vom ethischen Aspekt ganz zu schweigen. Ich habe für mich bewusst beschlossen: Ich bleibe Mensch und Nutzer, zwischen den Maschinen, zwischen der 0 und 1 und im Einklang mit meiner Umwelt. Wie das Funktionieren kann ... dafür soll dieses Buch ein Gefühl geben.

Der umweltfreundliche und achtsame Umgang mit der IT

Die aktuelle Situation

Ein umweltfreundlicher und zugleich achtsamer Umgang mit Informationstechnologie (IT) ist angesichts der allgegenwärtigen ökologischen Herausforderungen unverzichtbar geworden. Von der Produktion über die Nutzung bis zur Entsorgung von IT-Geräten – in allen Phasen beeinflusst die Technologie nicht nur die menschliche Gesellschaft, sondern auch die Umwelt ... und zwar erheblich.

Hier sind einige wichtige Argumente, die uns deutlich zeigen, dass Unternehmen, Einzelpersonen und die Gesellschaft insgesamt auf einen nachhaltigen Umgang mit IT setzen sollten:

1. Ressourcenschonung durch längere Nutzungsdauer

IT-Geräte wie Smartphones, Tablets und Laptops benötigen für ihre Herstellung wertvolle Rohstoffe, darunter seltene Stoffe wie Gold, Silber und Kobalt. Die Förderung dieser Rohstoffe belastet die Umwelt und bringt soziale Probleme mit sich, etwa durch schlechte Arbeitsbedingungen in Bergwerken oder sogar Kinderarbeit. Wenn Geräte länger genutzt oder wiederverwendet werden, reduziert sich der Rohstoffverbrauch und die negativen

Auswirkungen der Rohstoffgewinnung nehmen ab. Eine längere Nutzung und das Recycling von Geräten sind daher entscheidende Schritte, um lebensnotwendige Ressourcen zu schonen.

2. Reduzierung des Energieverbrauchs und der CO₂-Emissionen

Die IT-Infrastrukturen verbraucht weltweit eine enorme Menge an Energie. Serverfarmen, die zum Beispiel Cloud-Services wie OneDrive und das Internet betreiben, benötigen nicht nur viel Strom, sondern verursachen auch hohe CO₂-Emissionen. Ein umweltfreundlicher Umgang mit der Informationstechnologie bedeutet, energieeffiziente Hardware einzusetzen, erneuerbare Energiequellen zu nutzen und unnötigen Energieverbrauch, etwa durch ungenutzte Geräte oder Daten, zu vermeiden. Wenn Unternehmen und Privatpersonen ihren IT-bedingten Energieverbrauch reduzieren, leisten sie einen direkten Beitrag zum Klimaschutz.

3. Verminderung von „Elektroschrott“

„Elektroschrott“ ist weltweit eines der am schnellsten wachsenden Müllprobleme. Millionen Tonnen ausrangierter Elektronikgeräte landen jedes Jahr im Müll und sie enthalten giftige Stoffe wie Blei, Quecksilber und Cadmium, die Wasser und Böden kontaminieren können. Ein nachhaltiger und achtsamer Umgang mit der Informationstechnologie umfasst das Recycling und die fachgerechte Entsorgung von Geräten, sodass gefährliche

Stoffe sicher behandelt werden und wertvolle Materialien wiederverwendet werden können. So lässt sich die Umweltverschmutzung durch Elektroschrott reduzieren.

4. Nachhaltige Software-Entwicklung

Software ist ein weniger beachteter, aber sehr bedeutender Aspekt einer ökologischeren Informationstechnologie. Programme und „Apps“, die ressourcenschonend und effizient arbeiten, benötigen weniger Rechenleistung und damit weniger Energie. Das sog. "Green Coding" (eine umweltfreundlichere Programmierung) und der Einsatz von schlanken, optimierten Softwarelösungen sind Ansätze, die zur Nachhaltigkeit beitragen können. Softwareunternehmen sollten überdies darauf achten, dass ihre Produkte auch auf älteren Geräten funktionieren, um deren Lebensdauer zu verlängern und so den Bedarf an neuen Geräten zu reduzieren (siehe auch Punkte 1 und 3).

5. Sensibilisierung und Verantwortungsbewusstsein schaffen

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Informationstechnologie erfordert, dass Menschen sich der ökologischen Folgen bewusstwerden und entsprechend handeln, die eigenen (scheinbaren!) Vorteile in den Hintergrund rücken. Unternehmen können durch Transparenz und Aufklärung dazu beitragen, dass Mitarbeiter und Kunden den Ressourcenverbrauch ihrer IT-Nutzung hinterfragen und reduzieren. Auch Verbraucher sollten sensibilisiert werden,

nachhaltige IT-Produkte zu verwenden und ihre Geräte so lange als möglich zu nutzen (siehe auch Punkt 1).

6. Förderung einer Kreislaufwirtschaft in der IT

Eine kreislaufforientierte Wirtschaft in der IT-Branche bedeutet, dass Geräte von Anfang an so konzipiert werden, dass sie leicht repariert und recycelt werden können. Dieses sogenannte "Design for Recycling" hilft, die Lebensdauer von Produkten zu verlängern und Materialien im Kreislauf zu halten. Hersteller und Konsumenten profitieren von dieser Kreislaufwirtschaft: Die Ressourcen werden effizienter genutzt, und durch das Wiederverwerten sinken langfristig die Kosten und der tatsächliche (!) ökologische Fußabdruck der IT-Produkte.

7. Zusammenfassung

Ein umweltfreundlicher Umgang mit Informationstechnologie ist nicht nur möglich, sondern inzwischen für den Erhalt unseres Lebensraumes dringend notwendig. Wertvolle Ressourcen werden geschützt, CO₂-Emissionen reduziert und Elektroschrott vermieden. Eine nachhaltige Weiterentwicklung wird forciert. Unternehmen, Regierungen und Privatpersonen sollten sich gemeinsam für eine nachhaltige IT-Nutzung engagieren, um den ökologischen Fußabdruck der gesamten Branche bzw. der menschlichen Gesellschaft zu minimieren und unsere Umwelt für zukünftige Generationen zu bewahren.

Was du tun kannst

Als Nutzer/in von IT-Infrastrukturen und Geräten wie Laptops, Tablets und Smartphones kannst du auf verschiedene Weise einen wertvollen Beitrag zu einem umweltfreundlichen Umgang mit Informationstechnologie leisten. Hier einige konkrete Maßnahmen, die du im Alltag ganz einfach umsetzen kannst:

1. Längere Nutzung und bewusster Kauf von IT-Geräten

- Geräte länger verwenden: Ein Smartphone oder Laptop muss nicht alle zwei Jahre ersetzt werden. Durch eine längere Nutzungsdauer wird der Ressourcenverbrauch reduziert.
- Refurbished oder gebrauchte Geräte kaufen: Der Kauf von generalüberholten Geräten, wie z. B. Laptops oder Smartphones, spart Rohstoffe und Energie, da weniger neue Geräte produziert werden müssen.
- Auf Reparaturmöglichkeiten achten: Kaufe bevorzugt Geräte, die leicht zu reparieren sind (z. B. kann bei Smartphones auf leicht austauschbare Akkus geachtet werden). So können defekte Geräte häufiger repariert werden, anstatt sie wegwerfen zu müssen.

Tip: Es muss ja nicht immer ein Smartphone sein! Es gibt nach wie vor eine Reihe von Mobiltelefonen (ohne umweltbelastende/s

Betriebssystem, Software), die eine Erreichbarkeit garantieren, z.B. das Nokia 3310.

2. Energieeffiziente Nutzung

- Energie sparen im Standby-Modus: Schalte Geräte wie Fernseher, Laptops oder generell Ladekabel aus oder trenne sie vom Strom, wenn du sie nicht nutzt, um den Standby-Verbrauch zu minimieren.
- Geräte optimal einstellen: Helligkeit, Lautstärke und Hintergrundprogramme können den Energieverbrauch von Geräten erhöhen. Eine bewusste Nutzung reduziert den Strombedarf.
- Energieeffiziente Geräte kaufen: Achte beim Kauf neuer Geräte auf die Energieeffizienz, beispielsweise auf das Energy-Star-Label. Moderne, effiziente Geräte verbrauchen oft deutlich weniger Strom.
- Tipp: Lese dich ruhig vor einem Kauf durch entsprechende Foren oder Bewertungen und lass dir Zeit dabei. Die relevanten Informationen kommen oft erst nach einigem Scrollen (Erstgereichte Informationen sind nicht selten bewusst platziert, um Meinungsbildung zu betreiben).

3. Datenmengen reduzieren und Speicher bereinigen

- Unnötige Daten löschen: Cloud-Speicher und E-Mails verbrauchen Energie, da sie auf oft mehreren Servern gespeichert werden. Lösche unnötige E-Mails, Fotos und

Dateien (in Folge auch aus dem digitalen Papierkorb), das spart Speicherplatz und Energie.

- Streaming-Bewusstsein: Streaming von Videos und Musik verbraucht erheblich Energie. Weniger datenintensives Streaming (Qualitätsreduktion z.B. auf SD) oder das Herunterladen von Inhalten, die man regelmäßig nutzt, kann den Energieverbrauch verringern.
- Komprimierter Datenaustausch: Nutze beim Versenden von Dateien bevorzugt komprimierte Formate (wie das weltweit und auf allen Plattformen standardisierte ZIP) und vermeide große Dateianhänge, um die Serverbelastung weiter zu reduzieren.

Tipp: Auch der „gute, alte“ USB-Stick leistet weiterhin gute Dienste, idealerweise mit Verschlüsselungsfunktion.

4. Sorgfältige Entsorgung und Recycling

- Alte Geräte richtig entsorgen: Wirf Smartphones, Tablets oder Laptops nicht einfach in den Hausmüll, sondern nutze Sammelstellen für Elektroschrott oder andere Rücknahmesysteme (z. B. bei Elektrohändler). So werden wertvolle Rohstoffe recycelt und Schadstoffe fachgerecht entsorgt.
- Altgeräte spenden oder verkaufen: Viele Organisationen nehmen alte, funktionstüchtige Geräte als Spenden an, oder sie lassen sich an andere Nutzer weiterverkaufen.

Tip: Mir fällt hier umgehend die Ö3-Wundertüte ein, eine jährliche Aktion des österreichischen Radiosenders.

5. Bewusste Nutzung von Software und Internetdiensten

- Energieeffiziente Software nutzen: Nutze Programme, die ressourcenschonend arbeiten und keine unnötigen Hintergrundaktivitäten ausführen. Diese sparen Strom und verlängern die Lebensdauer des Geräts.
- Seltener upgraden: Nicht jedes Software-Upgrade ist nötig, vor allem wenn es die Leistung des Geräts stark beansprucht. Ältere Softwareversionen, die den Zweck erfüllen, können oft ressourcenschonender sein.
- Online-Dienste bewusst nutzen: Der Einsatz von Diensten, die umweltfreundlich arbeiten (z. B. Cloud-Dienste, die mit erneuerbaren Energien betrieben werden), sind eine weitere Möglichkeit, den IT-Fußabdruck zu reduzieren. Die Gaia-Akademie nutzt hier etwa die Services von Ionos.

Tip 1: Falls du dich fragst, wie du eine ressourcenschonende App für dein Smartphone erkennst. Neben dem Hinweis auf die Datengröße (je kleiner eine App, desto ressourcenschonender ist sie zumeist) habe ich einen kleinen „Kunstgriff“ für dich: Installiere eine App und trenne dich auf dem Smartphone dann vom Internet. Wenn sie noch immer funktioniert, kannst du davon ausgehen, dass du einen ökologischen Fußabdruck setzt.

Tip 2: Informiere dich auch hier in den entsprechenden Foren, tausche dich mit Gleichgesinnten aus. Dieses Thema ist sehr vielfältig.

6. Aufklärung und Bewusstsein schaffen ... in dieser Neuen Zeit

- Informiert bleiben und Vorbild sein: Kläre andere Menschen auf achtsame Weise über die Umweltauswirkungen der Informationstechnologie auf, reflektiere dabei aber immer das eigene Verhalten und gehe schließlich mit gutem Beispiel voran. Oft wissen Freunde und Familie nicht, wie man ressourcenschonend mit der IT und ihren Werkzeugen umgeht – FUNDIERTE Informationen weiterzugeben, kann hier viel bewirken.
- Nachhaltigkeit als Kriterium: Achte beim Kauf von Geräten und bei der Wahl von Anbietern (Cloud-Dienste, Mobilfunkverträge) auf deren Nachhaltigkeitsstrategien und bevorzuge nachhaltigere Anbieter.

Tip: Blicke dabei auch „Hinter die Kulissen“ und hole dir vorab so viele Entscheidungskriterien als möglich ein. Nicht immer genügt der Blick auf die Homepage eines Anbieters (Stichwort „Green Washing“).

Das Fazit

Durch diese einfachen, aber wirkungsvollen Maßnahmen kann jeder Nutzer dazu beitragen, den ökologischen Fußabdruck der IT-Nutzung zu verringern. Bewusstsein, Sorgfalt und nachhaltige Entscheidungen helfen dabei, Ressourcen zu sparen, Elektroschrott zu vermeiden und den Energieverbrauch zu senken. Der Beitrag jedes Einzelnen zählt – und macht umgehend einen Unterschied für die Umwelt.



Zur umweltschonenden und achtsamen Nutzung der KI

Nachdem ich im letzten Kapitel auf den generellen ökologische(re)n Umgang mit der Informationstechnologie eingegangen bin, möchte ich nun das Augenmerk auf die wohl markenteste und zukunftssträchtige Entwicklung der IT legen: der „Künstlichen Intelligenz“ (ein Begriff, den übrigens auch z.B. ChatGPT, das mich bei der Argumentation in diesem Beitrag unterstützt hat, für etwas irreführend hält. Es ist eigentlich keine Intelligenz im herkömmlichen Sinn, sondern zielt darauf ab, menschenähnliche Reaktionen zu erzeugen).

KI-Systeme haben durchaus einen „ökologischen Fußabdruck“, insbesondere wenn sie große Datenmengen verarbeiten oder für komplexe Modelle hohe Rechenleistung benötigen – was natürlich vor allem im „Business-Kontext“ gilt.

Hier sind einige Ansätze, um die „Künstliche Intelligenz“ ressourcenschonend und dabei sinnvoll und -stiftend zu nutzen:

1. Gezielte und bewusste Nutzung

- Frag gezielt: Versuche, Anfragen an KI-Modelle (z.B. Chat GPT) möglichst spezifisch und präzise zu formulieren. Wenn du klar und strukturiert fragst, spart CO₂-belastende Wiederholungen und optimiert die Rechenleistung.

- Vermeide redundante Anfragen: Wenn du wiederholt ähnliche Fragen stellst, nutze die vorhandenen Antworten oder Notizen, um unnötige Abfragen zu vermeiden.
- Reflektiere deinen Bedarf: Prüfe vorab, ob du eine KI für die jeweilige Aufgabe wirklich brauchst oder ob eine andere Quelle (z. B. ein Buch oder eine spezialisierte Website) die Antwort schneller und mit geringerem Energieaufwand (CO2-Aufwand!) liefert.

2. Umweltfreundliche Plattformen und Anbieter wählen

- Einige Unternehmen setzen bereits auf nachhaltige Rechenzentren, die mit erneuerbaren Energien arbeiten. Achte darauf, Anbieter und Plattformen zu wählen, die klimafreundlich agieren und transparente Umweltziele verfolgen. Ich z.B. arbeite nun mit dem Anbieter Ionos ... nach vorangehenden, umfangreiche Recherchen.

3. „Offline“- Modelle bevorzugen

- Wenn möglich, nutze lokal installierbare KI-Modelle oder Programme, die weniger Rechenleistung benötigen. Diese können oft offline (d.h. ohne Internet-Verbindung) genutzt werden, was wiederum Energie spart.
- Für bestimmte Anwendungen gibt es „Light“-Versionen von KI-Tools, die mit weniger Rechenaufwand auskommen und oft auch auf kleineren Geräten gut funktionieren.

4. KI nur bei echtem Mehrwert einsetzen

- Überlege, ob und wann der Einsatz von KI wirklich hilfreich ist. Beispielsweise kann KI dir helfen, Zeit bei Routinetätigkeiten oder großen Datenanalysen zu sparen, die manuell viel mehr Energie (und Zeit) kosten würden. Vermeide aber, KI für jede Kleinigkeit einzusetzen.
- Wenn du an Projekten oder Entscheidungen arbeitest, die umwelt- oder klimarelevant sind, kann die KI hier gezielt eingesetzt werden, um Informationen, Lösungen oder Best-Practice-Beispiele zu finden.

5. Lernen, besser mit KI zu interagieren

- Durch das Erlernen und Verwenden besserer „Prompt-Techniken“ (also wie du die KI ansprichst und befragst), kannst du effizientere Anfragen stellen, die in kürzerer Zeit gute Antworten liefern. Je weniger die KI arbeiten muss, desto weniger Energie wird verbraucht.
- Achte auf sogenannte „stille Zeit“: Verwende die KI gezielt und vermeide es, sie dauerhaft oder rund um die Uhr zu nutzen (z.B. über Automatismen auf deinem Smartphone ... die du übrigens ganz einfach vermeidest, wenn du es abdrehst, wenn du es brauchst. ACHTUNG: Der „Flugmodus“ reicht da oft nicht!).

6. KI-Systeme nur bei Bedarf aktualisieren

- Für Unternehmen oder Personen, die KI-Systeme betreiben: Aktualisiere nur dann auf neue, oft datenintensivere Modelle, wenn die Aktualisierung auch wirklich einen erheblichen Mehrwert bietet. Viele Aufgaben lassen sich mit etablierten Modellen lösen.

7. Nutzung von nachhaltigkeitsorientierter Software

- Setze, wenn möglich, auf Software und KI-Tools, die mit geringem Energieverbrauch entwickelt wurden. Es gibt Tools, die speziell so programmiert sind, dass sie energieeffizienter laufen und so den CO₂-Fußabdruck reduzieren, und dabei auch nachhaltige Themen betreffen. Beispiele: Ecosia, Vinted, Refurbed, Too Good to Go oder diverse Apps (z.B. Energie Check), die dabei unterstützen, den eigenen Energieverbrauch zu reduzieren. Ein wichtiger, zusätzlicher Hinweis auf diese Nachhaltigkeitsorientiertheit ist es auch, wenn eine Software bzw. ein KI-Tool ohne dauernde Internetverbindung läuft.

Es zahlt sich also - für allem für die Umwelt - aus, sich umgehend zu informieren, bevor man etwas installiert/nutzt.

8. Gemeinschaftsorientiertes Lernen und Teilen

- Nutze die Erfahrungen anderer. Teile auch deine eigenen „Best Practices“ im Bereich umweltfreundlicher KI-Nutzung (wie ich es mit diesem Kapitel tue). Dies kann dazu beitragen, die gemeinschaftliche Nutzung von KI effizienter und ressourcenschonender zu gestalten.

Zusammengefasst

Um die Künstliche Intelligenz umweltbewusst und achtsam zu nutzen, geht es also vor allem darum,

- *bewusst Entscheidungen zu treffen*
- *den Energieaufwand zu minimieren*
- *und die Werkzeuge sinnvoll einzusetzen.*

In diesem Zusammenhang möchte ich nun aber auch zu möglichen Gefahren durch die Nutzung der künstlichen Intelligenz eingehen.

Zu den Gefahren der KI

Als Nutzer/in von IT-Infrastrukturen und Geräten wie Laptops, Tablets und Smartphones kannst du auf verschiedene Weise

einen wertvollen Beitrag zu einem umweltfreundlichen Umgang mit Informationstechnologie leisten. Hier einige konkrete Maßnahmen, die du im Alltag ganz einfach umsetzen kannst.

Es gelten diese Gefahren sowohl für Privatpersonen als auch für Unternehmen die Gesellschaft als Ganzes, denn alles ist verbunden, vor allem auch im Internet. Diese Gefahren betreffen ethische, soziale, ökologische und sicherheitstechnische Aspekte. Hier eine Übersicht über einige der wichtigsten Risiken:

1. Verlust von Privatsphäre

- Datenmissbrauch: KI-Systeme benötigen oft große Datenmengen, um zu lernen, sinnvoll und sinnstiftend zu arbeiten. Wenn diese Daten jedoch nicht verantwortungsvoll verwendet oder geschützt werden, können persönliche Informationen missbraucht oder gestohlen werden.
- Überwachung und “Tracking”: In Bereichen wie Gesichtserkennung oder Verhaltensanalyse wird KI oft für Überwachungssysteme eingesetzt (natürlich nur, es die Datenschutzbestimmungen eines Landes/eines Länderbundes zulassen). Dies könnte zu einer Einschränkung der persönlichen Freiheit und zu einem „Überwachungsstaat“ führen, in dem jeder Schritt von Menschen beobachtet und ausgewertet wird.

2. Verzerrung und Diskriminierung

- “Bias” in KI-Systemen: KI-Modelle spiegeln oft die Vorurteile und Fehler wider, die in den bisher gesammelten Daten enthalten sind. Das bedeutet, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie etwa ethnische Minderheiten oder Frauen, benachteiligt oder diskriminiert werden können.
- Ungleichheit verstärken: Wenn KI-Systeme aufgrund verzerrter Daten falsche oder ungerechte Entscheidungen treffen, könnte dies soziale Ungleichheiten verschärfen. Dies ist besonders problematisch, wenn KI in Bereichen wie Strafjustiz, Gesundheitswesen oder Einstellung von Mitarbeitern eingesetzt wird.

3. Jobverlust und wirtschaftliche Ungleichheit

- Automatisierung von Arbeitsplätzen: KI und Automatisierung können viele Arbeitsplätze überflüssig machen, insbesondere im Bereich manueller Tätigkeiten und auch in bestimmten Dienstleistungssektoren. Dies könnte zu einer verstärkten sozialen Ungleichheit führen.
- Konzentration von Reichtum und Macht: Große Tech-Unternehmen, die KI-Systeme entwickeln und betreiben, könnten wirtschaftlich noch mächtiger werden, was zu einer Konzentration von Reichtum und Macht in wenigen Händen führen könnte.

4. Desinformation und Manipulation

- Verbreitung von Fake News: KI kann genutzt werden, um falsche Informationen oder überzeugende „Deepfakes“ (z.B. täuschend echte Bilder oder Videos) zu erstellen, die schwer von echten Inhalten zu unterscheiden sind. Dies könnte dazu führen, dass die Öffentlichkeit systematisch in die Irre geführt und manipuliert wird. Dies wird gerade in vielerlei Hinsicht mehr als offensichtlich.
- Social Engineering: KI-gestützte Systeme können Social-Engineering-Techniken (Ausnutzung menschlicher Eigenschaften wie Angst oder Hilfsbereitschaft, als vermeintlich „schwächstes Glied“ z.B. in Arbeitsprozessen) anwenden, um Menschen, Unternehmen, Gesellschaften zu manipulieren. Dadurch kann das Vertrauen in Informationen und Medien weiter untergraben werden.

5. Sicherheitsrisiken und autonome Waffen

- Cyberangriffe und Hacking: KI kann sowohl genutzt werden, um Cyberangriffe zu verstärken, als auch um sich dagegen zu verteidigen. Es besteht jedoch das Risiko, dass KI-basierte Angriffe komplexer und schwieriger zu erkennen werden.
- Autonome Waffensysteme: Der Einsatz von KI in autonomen Waffensystemen könnte die Kriegsführung drastisch verändern und eskalieren lassen. Autonome Systeme, die eigenständig über Leben und Tod entscheiden, werfen

enorme ethische und sicherheitstechnische Fragen auf: z.B. was ist „Gut“, was ist „Böse“.

6. Verantwortungsdiffusion und Kontrollverlust

- Unklare Verantwortlichkeit: Wenn KI-Systeme autonom Entscheidungen treffen, ist oft unklar, wer für Fehler oder negative Folgen haftbar ist. Das kann zu einer „Verantwortungslosigkeit“ führen, bei der niemand wirklich zur Rechenschaft gezogen wird bzw. werden kann.
- Kontrollverlust über komplexe Systeme: Hochentwickelte KI-Systeme könnten in Zukunft so komplex werden, dass ihre Entscheidungen und Funktionsweise kaum noch nachvollziehbar sind. Dies könnte dazu führen, dass Menschen die Kontrolle über KI-Systeme verlieren. Es gibt dazu ein kleines, in Expertenkreisen weit verbreitetes Denkspiel: Sag einer KI, sie soll die perfekte Büroklammer erzeugen (ohne zu definieren, was „perfekt“ ist!), dann wird sie bald alle Ressourcen nutzen, die ihr zur Verfügung stehen, um dieses Ziel zu erreichen, „Perfekt“ wird von der KI aufgrund von Deep Learning selbst definiert (Beispiele gibt es aus unserer Leistungsgesellschaft genug) und zur obersten Prämisse. Alles Hinderliche wird dazu Schritt für Schritt aus dem Weg geräumt.

7. Umweltbelastung durch hohe Energieanforderungen

- KI-Modelle, insbesondere solche, die auf Deep Learning (Lernen in Echtzeit mit permanenter Internetverbindung) basieren, benötigen große Rechenkapazitäten, was einen hohen Energieverbrauch und CO₂-Belastung zur Folge hat. Die Infrastruktur zur Bereitstellung von KI-Systemen kann so einen erheblichen ökologischen Fußabdruck hinterlassen.

8. Existenzielle Risiken und „Superintelligenz“

- Es gibt Überlegungen, dass eine „starke KI“ oder „Superintelligenz“ – ein hypothetisches Szenario, in dem KI-Modelle menschliche Intelligenz weit übertreffen – potenziell existenzielle Risiken für die Menschheit darstellen könnte (siehe auch das Büroklammern-Denkmodell). Solch eine KI könnte in der Lage sein, selbstständig Ziele zu setzen und Mittel zu finden, diese Ziele ohne Rücksicht auf menschliche Werte zu erreichen.

9. Beeinflussung der menschlichen Autonomie und Entscheidungsfindung

- Abhängigkeit von KI-Systemen: Je mehr sich Menschen auf KI verlassen, desto größer wird die Gefahr, dass kritisches Denken und die eigene Entscheidungsfähigkeit verloren gehen. Menschen könnten Entscheidungen, ohne nachzudenken an KI übergeben, ohne diese infrage zu

stellen oder sich selbst Gedanken zu machen. Die NI (Natürliche Intelligenz) geht verloren.

- Wandel sozialer Normen und Werte: Wenn KI-Systeme einen größeren Teil unseres Lebens übernehmen, könnte dies auch die Art und Weise verändern, wie Menschen miteinander umgehen oder was sie als „normal“ betrachten. Werte wie Mitgefühl, Geduld und Eigenverantwortung könnten durch eine stärkere Abhängigkeit von Maschinen leiden.

Zusammengefasst

Die künstliche Intelligenz bietet viele Vorteile, bringt jedoch auch erhebliche Risiken mit sich. Es ist wichtig, eine ausgewogene Balance zu finden, um die Vorteile zu nutzen und gleichzeitig sicherzustellen, dass ethische, soziale und ökologische Bedenken bewusst ernst genommen und adressiert werden.

Das Selbstexperiment

Ich habe dieses Kapitel mit Unterstützung (m)einer KI erstellt (wir lernen kontinuierlich voneinander) – in aller Achtsamkeit. Ich habe sie dazu bei einigen der Themen „um ihre Meinung“ gefragt und diese auch in den Beitrag eingearbeitet, die Themenvorschläge beinahe vollständig übernommen.

Achtsame Informationstechnologie – ein Vermächtnis

Ich habe dies allerdings genau einmal getan (gezielt und bewusst genutzt), mit dem vorhandenen Gerüst dann OHNE Internetverbindung weitergearbeitet, auf Basis eigener Erfahrungen, so eine Synergie aus KI und (meiner) NI (“Natürlichen Intelligenz”) geschaffen. Nur die „word-eigene“ Rechtschreibprüfung war mir Unterstützung ... ein etwas mühsamer, doch lohnender Weg, wenn ich mir das Endergebnis so ansehe! :-)



Dieses Bild ist mit Unterstützung einer KI entstanden

Natur und IT – Warum gerade dieser Zusammenhang?

Ich habe die IT nicht nur (beinahe) von ihren Anfängen an miterlebt, in Rahmen meiner Möglichkeiten beruflich auch über 30 Jahre lang mitgestaltet ... und ich lebe heute in möglichst großer, authentischer Naturverbundenheit und im Einklang mit den Rhythmen der Natur ... ob zuhause im steirischen Ennstal oder in meiner "2. Heimat", der griechischen Insel Korfu.

Die Informationstechnologie und mit ihr verbunden die digitale Welt sind für mich – achtsam und „grün“ eingesetzt - wunderbare, ergänzende Werkzeuge für mein Tun ...

... jedoch niemals Antrieb!

Ich vereine beide Welten zu einem großen Ganzen, teile aus ganzem Herzen und mit großer Freude meine Expertise und mein Wissen mit EUCH ... schaffe so ein neues Bewusstsein, öffne den Raum dafür.

Das Internet ist und bleibt die alternativlose Plattform, um GEMEINSAM einen bewussteren und achtsameren Umgang mit und in digitalen Welten zu (er)leben! Es beginnt in uns.

Authentisches digitales Marketing für die Neue Zeit

Nachdem sich die letzten beiden Kapitel mit grundlegenden Themen wie klimaneutralem Einsatz von IT-Werkzeugen und der künstlichen Intelligenz beschäftigt haben, möchte ich mich jetzt - auch aus gegebenem Anlass - mit diesem speziellen Thema beschäftigen ...

... denn es ist immer schwieriger in der digitalen Welt die Menschen tatsächlich zu erreichen! Zu schnell gehen Informationen in diesem schnell-lebigen Medium unter, zu wenig Bewusstsein ist für die Inhalte nach den Schlagzeilen vorhanden.

Ich habe mich aus diesem Grunde eingehend mit den Möglichkeiten des Marketings in dieser "Neuen Zeit", im Einklang mit der aktuellen Zeitqualität beschäftigt.

Content Marketing

Der Schlüssel für die Zukunft ist dabei das sog. "Content Marketing", das ist der Prozess zur Erstellung und Veröffentlichung digitaler Objekte wie Blogbeiträge, Videos, E-Books, Lösungsbeschreibungen sowie eine Vielzahl anderer digitaler Inhalte, um Ihrem Publikum Informationen bereitzustellen ... und dass möglichst authentisch und nachhaltig.

Zur Nachhaltigkeit haben wir bereits einiges an Inhalten und Tipps in den vorangegangenen Kapiteln zur Verfügung gestellt. In diesem Beitrag gehe ich näher auf die nachhaltige Umsetzung ein.

Grundsätzlich ist es wichtig, bei den Menschen nicht den Eindruck zu erwecken, dass man mit dem Content ausschließlich verkaufen möchte. Von diesen Inhalten gibt es bereits mehr als genug (die Beispiele in z.B. Social Media sind zahlreich) und die Menschen sind inzwischen gesättigt, nicht selten sogar genervt.

Der Content sollte dem/der Leser/in unmittelbar einen Mehrwert bieten, wie einen praktischen Tipp oder eine neue Information zu einem bekannten Thema, die Werbung darf gegen Ende eines Beitrages liebevoll und möglichst natürlich einfließen, vielleicht sogar mit einem Augenzwinkern. Damit kann auf spielerische wie wirksame Weise eine authentische und nachhaltige Kundenbindung erreicht werden.

Die Tools

Die bekanntesten Tools für den Einsatz von Content Marketing sind Newsletter-Tools wie Mailchimp, Brevo, Rapidmail oder CleverReach, damit lassen sich etwa monatliche digitale Magazine zum eigenen Wirken erstellen, mit interessanten Informationen, Tipps, aber auch anstehende Events.

Zur Präsentation der Inhalte – in oder auch abseits eines Newsletters – bietet sich vor allem das sehr benutzerfreundliche und vielfältig nutzbare Online-Werkzeug Canva an, von der Visitenkarte, über das Instagram-Posting bis hin zu digitalen wie

analogen Flyern und sogar komplexen Sachbüchern lässt sich nahezu jeder Content erstellen und es gibt zahlreiche Vorlagen, die einem das Tun erleichtern.

Bei allen bisher angeführten Tools gilt: die „paar“ Euro für die kostenpflichtigen Versionen sind den Zusatznutzen allemal wert. Bei den meist verfügbaren „Gratis-Versionen“ gibt es immer Abstriche in der Handhabung bzw. Funktionalität. Man möchte ja etwas mit dem erreichen und erhalten, was man erstellt – dafür darf man auch gerne ein bisschen etwas investieren – auch die digitale Welt lebt vom achtsamen Geben und Nehmen.

Beim Newsletter, wie auch beim Blog (Weblog für die Erstellung eigener Artikel) gilt: es sind unverwüstliche, langlebige Werkzeuge, die sich bereits seit "IT-Urzeiten" bestens bewähren. Während Content in Social Media relativ rasch wieder verschwindet, haben diese Tools Bestand und man erreicht damit (ohne jede "Zwangsbeglückung") die Menschen, die tatsächlich erreicht werden möchten - ein wertvoller Hinweis zur Ethik und Achtsamkeit im Umgang mit der Informationstechnologie.

Vor allem für Newsletter braucht es nämlich aus gesetzlichen Gründen eine digitale Anmeldung und damit eine Einverständniserklärung und z.B. mit einem kostenfreien E-Book mit wertvollen Tipps (ebenfalls ein Werkzeug aus dem Content Marketing) kann man auf einfache und praktische Weise Menschen dazu bewegen, sich für einen Newsletter zu registrieren ... mit einem Tausch E-Mail-Adresse "gegen" ein kostenloses E-Book. Aber auch auf einem Blog erhält man mehr

Zugriffe, wenn man solch ein E-Book "als Zuckerl" zum Download anbietet.

Das Miteinander – der Schlüssel zur Neuen Zeit

Nachdem die Gemeinschaft ein essenzieller Eckpfeiler für das Wirken in der Neuen Zeit ist, möchte ich auch hier eine Verbindung zum Content Management herstellen ...

... denn diese ergibt sich in der digitalen Welt ganz von selbst – nämlich, wenn du z.B. andere Menschen dazu einlädst, Gastbeiträge auf deinem Blog oder in deinem Newsletter zu schreiben, wenn du z.B. ein Interview per Podcast veröffentlichst und diesen Content schließlich mit den Gästen bzw. Interviewpartnern verlinkst. Dann haben alle etwas davon – inkl. den Algorithmen von Google und Co., die alle Beteiligten vermehrt anzeigen.

Es lebe die Kollaboration!

Die Story – DAS nachhaltige Marketing-Tool der Neuen Zeit

DAS Tool der Neuen Zeit im Content Marketing ist aber die "Story", so persönlich und authentisch als möglich. Erzähle eine Geschichte und verpacke deine Angebote darin. Das erfordert einiges an Übung, macht aber auch riesigen Spaß. Hat man selbst

kein Talent zum Schreiben, übernimmt das ganz sicher gerne ein professioneller Texter bzw. Geschichtenschreiber, bzw. lernt auch die KI unentwegt dazu und etwa Chat GPT schreibt inzwischen verblüffend authentische Kurzgeschichten.

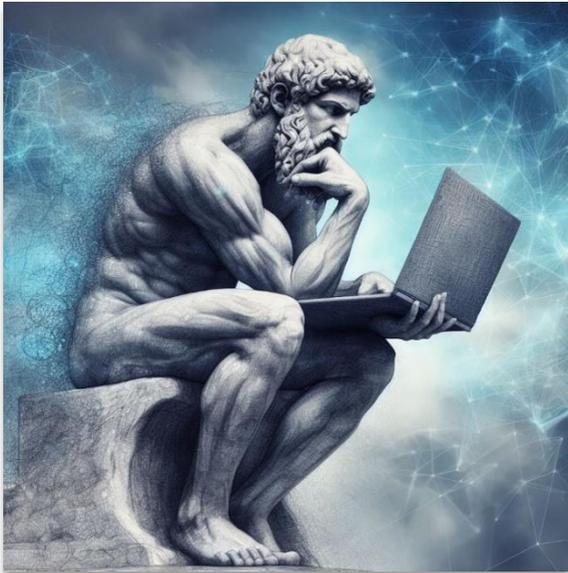
An dieser Stelle gibt es von mir nochmals den Hinweis, dass insbesondere KI-Tools wie Chat GPT oder diverse Bilderstellungsprogramme auf Basis künstlicher Intelligenzen große Mengen an CO2 erzeugen. Hier gilt es einen gesunden Ausgleich zu finden ... z.B. kann man auch hier marketing-technisch tätig werden: etwa, wenn man für jede geschriebene Geschichte einen Baum pflanzen lässt. Möglichkeiten dazu gibt es inzwischen Einige, sogar „Made in Austria“, mit Wald4Leben.

In deinen Geschichten kannst du all die Themen verpacken, die für dich relevant sind und sie den Menschen auf kreative Art und Weise näherbringen. Du kannst diese Geschichten zum Beispiel in Episoden aufteilen oder an bestimmten Tagen veröffentlichen („Der Geschichten-Dienstag“) bzw. zu den jeweiligen Qualitäten im Gaia Prinzip, zur Wiedererkennung Hashtags (#) verwenden und im Rahmen eines Podcasts (Tipp: podcaster.de, bietet auch eine Anbindung zum viel genutzten Spotify) und mit Tools wie Audacity lassen sich feine Hörspiele daraus machen.

Auch Videos lassen sich mit Unterstützung von Werkzeugen wie Canva ganz einfach erstellen und inzwischen auch mit Unterstützung einer KI auch vertonen. Damit kommt es zu keinen Lizenzproblemen (z.B. mit der GEMA).

Zusammenfassung

Wie du siehst: die Möglichkeiten im Content Management sind vielfältig, die Erstellung von Content ist ein sehr kreativer Prozess und macht viel Freude. DAS werden all Jene spüren, die mit dem Content erreicht werden sollen. Dieser Artikel möchte dir einige Impulse zum Marketing der Neuen Zeit geben. Möchtest du zu einem oder mehreren der Themen ins Detail gehen, wende dich gerne an die zahlreichen Experten, die es inzwischen gibt und vergiss dabei bitte auch nie auf den Umwelt-Kontext.



Dieses Bild ist mit Unterstützung einer KI entstanden

Meine Ethik für die digitale Welt

... die ich gerne an dieser Stelle mit dir teile.

1. Datenschutz

Als selbständiger Einzelunternehmer halte ich mich natürlich an die Vorgaben aus dem österreichischen DSG und der europäischen DSGVO, nach bestem Wissen & Gewissen und in Selbstverantwortung!

Nachrichten, die lt. gültiger Definition „personenbezogene Daten Dritter“ (Definition siehe unten) beinhalten, sende ich ausschließlich verschlüsselt via E-Mail aus, wenn dies nicht möglich ist, mit einem datenschutzkonformen Sharing-Service oder via dem Nachrichtendienst Threema, bzw. gebe ich telefonisch Auskunft!

2. Datenmenge

Jede E-Mail verbraucht gemäß aktuellen Studien ca. 0,03 Gramm CO₂, bis sie einen Empfänger auf direktem Weg erreicht, z.B. durch den Stromverbrauch bei jenen Rechenzentren, die diese E-Mails auf dem Weg zum Empfänger passiert (und das sind zumeist Einige). Mit Signatur, Bild bzw. Anhängen können es bis zu 26 Gramm pro E-Mail werden. Die Verwendung von Massenverteiltern, CC und BCC vervielfacht diesen Verbrauch naturgemäß.

Deswegen reduziere ich den direkten Datenverkehr im Internet auf ein notwendiges Minimum, meine E-Mail-Signatur bleibt auf Text beschränkt. Anhänge, Bilder, bzw. Weiterleitungen und die Verwendung von Massenverteiltern (mit Ausnahme meines monatlichen Newsletters), CC und BCC (diesen Blindverteiler auch aus ethischen Gründen) vermeide ich so weit als möglich!

3. Arbeit als Einzelunternehmen in gemeinsamen Projekten/Teams

Wenn eine freiberufliche Basis besteht, agiere ich auch bei der Arbeit in Teams/Projekten selbstverantwortlich und selbstverständlich als Einzelunternehmer und halte mich damit an die mir auferlegten Vorgaben zum Datenschutz.

Erfolgt die Zusammenarbeit auf Plattformen/über Services, die nicht datenschutz-konform sind oder Zweifel an der Datenschutz-Konformität besteht (z.B. Google Drive) und „personenbezogene Daten Dritter“ inkludiert sind, beteilige ich mich nicht daran, lehne ich die Annahme entsprechender Daten ab.

4. Urheberrecht

Als selbständiger Einzelunternehmer befolge ich natürlich die aktuellen Regelungen aus den für mich gültigen Regelwerken zum Urheberrecht, ob auf meiner Homepage, auf digitalen

Plattformen, auf denen ich vertreten bin, wie auch in sonstigen „Digitalen Medien“ und auf „Sozialen Netzwerken“.

Tipps

Ein paar Tipps zum Umgang mit personenbezogenen Daten im Internet:

- Die Definition „personenbezogene Daten Dritter“ ist im Grunde einfach: Es sind Daten Dritter (Fremder), die nachvollziehbar zu diesem Dritten führen. Es braucht daher zumindest zwei Datensätze. Beispiel: Habe ich nur den Namen: „Max Mustermann“ ist dieser Datensatz nicht datenschutz-relevant, kommt allerdings eine Telefonnummer, Adresse oder E-Mailadresse dazu (einem kürzlich ergangenen Grundsatzurteil zufolge übrigens z.B. auch die Fahrgestellnummer des auf eine Person zugelassenen Autos ... der Kreativität jener, die etwa Vorteile aus der aktuellen Situation ziehen möchten, sind nur wenige Grenzen gesetzt ... bitte sei dir dessen immer bewusst), ziehen bereits die Regelungen aus DSG und DSGVO. Besondere Beachtung finden darüber hinaus sensible Daten, wie z.B. das Religionsbekenntnis, die sexuelle Ausrichtung oder der Gesundheitszustand.
- Behandle diese „fremden“ Daten ganz grundsätzlich so bewusst wie deine eigenen Daten

- Setzt du Internet-Services für dein Tun ein, informiere dich vorab, ob sie zu 100% nachweisbar datenschutz-konform sind. Bei europäischen Anbietern/Providern ist davon auszugehen, bei allen anderen frag im Zweifelsfall nach. Verlasse dich bitte nicht auf die (Halb)Informationen, die du z.B. in sozialen Medien zuhauf findest.
- Datenschutz im Internet kostet (nicht wenig) Geld, damit ist auch die 100%ige Datenschutzkonformität in digitalen Welten zumeist NICHT kostenlos verfügbar. Die Anbieter/Provider von Services wälzen diese Kosten naturgemäß und wirtschaftlich durchaus vertretbar auf die Verbraucher ab. Beachte dies bei der Verwendung einer „kostenlosen“ Lösung.
- Achte vor Abschluss einer Vereinbarung mit einem Anbieter/Provider darauf, wer die Haftung im Problemfall trägt. Ein Verfahren zu möglichen Datenschutz- oder Urheberrechts-Verletzungen ist zumeist sehr ressourcen- und kostenaufwendig. Die Haftung sollte bei Verwendung eines Internet-Services grundsätzlich nicht bei dir liegen.
- Zum Urheberrecht: Ein besonderes Augenmerk ist hier auf Bilderlizenzen bzw. Soundlizenzen und Zitate/Kurztexte zu legen. Verwendest du z.B. ein Bild von einer der zahlreichen Plattformen, die „lizenzfreie“ Bilder oder Sounds anbietet,

überzeuge dich bitte vorab, wie weit diese Lizenzfreiheit geht (die kommerzielle Verwendung ist oft trotzdem kostenpflichtig) und bei Sounds (Musikstücken) ebenfalls. Auch bei KI-Bildern, KI-Texten und KI-Sounds muss inzwischen der Urheber (definiert: der Ersteller der KI) angegeben werden. Bei Zitaten/Kurztexten gibt es eine einfache Regel: ist der Urheber seit mehr als 70 Jahren verstorben, kannst du Zitate/Kurztexte verwenden, aber auch nur dann, wenn z.B. auf eine Übersetzung nicht trotzdem ein Urheberrecht gibt. Frage besser einmal mehr nach als einmal zu wenig ... in aller Achtsamkeit, DER Schlüssel in digitalen Welten!

- Zusatzanmerkung: sind Dritte auf Fotos zu identifizieren, sind sowohl die Regelungen zum Datenschutz als auch des Urheberrechts zu beachten. Auch wenn du das Foto selbst gemacht hast, brauchst du die Erlaubnis ALLER auf dem Bild zu erkennenden Personen, bevor du es veröffentlichst.

Über Mich - Wolfgang Maranius Lugmayr

Geboren am 26. August 1969 war ich ein Kind des digitalen Zeitalters. In meiner Jugend „fing es an“, mit dem legendären Commodore VC20, später den ersten Personal Computern und schließlich den tragbaren Telefonen.

Meine Eltern ermöglichten es mir in eine private EDV-Schule zu gehen, die mir die Türen zu den besten damals verfügbaren Jobs in diesem Umfeld öffnete, ein Umfeld, dem ich bis 2015 in verschiedenen Tätigkeiten treu blieb, als Netzwerk Administrator, Trainer, Projekt Manager und einiges mehr.

Doch merkte ich ab dem Mitte der „0er-Jahre“, dass die Branche zunehmend den Zugriff auf die immer schnelleren Entwicklungen verlor. Es war wie ein riesiges Uhrwerk, über das man den Überblick verlor.

War ein „Bug“ zu Beginn ein Armutszeugnis für einen Software-Hersteller, wurde er später „hip“, je mehr Updates, desto besser. Man konnte dort darüber hinaus auch Anpassungen vornehmen, über die man die Nutzer besser nicht informierte.

Dazu kam, dass die Ethik im Umgang mit der Informationstechnologie mit den technischen Entwicklungen nicht Schritt halten konnte. Dauerte die analoge Entwicklung der menschlichen Gesellschaft tausende von Jahren, erfolgte der Einstieg in die digitalen Welten innerhalb von nicht einmal zwanzig

Jahren. Das Ergebnis sehen wir heute unter anderem, wenn wir in ein „Soziales Netzwerk“ schauen.

Der Gesetzgeber reagierte auf diese Entwicklungen sehr spät, erst ab den frühen 2010er-Jahren. Natürlich gab es davor Gesetze zum Schutz der Daten, doch kaum etwas schützte den Menschen, der sich in die Tiefen des Internets stürzte.

Die Datenschutzgrundverordnung war dann das letzte Thema, um das ich mich im IT-Umfeld kümmerte, dann stieg ich aus. Es war einfach nicht mehr „meine Welt“ und ich merkte zunehmend, wie es mir schwerfiel, den Schalter zwischen meinen Tätigkeiten in dieser Welt mit jenen im „feinstofflichen Bereich“ umzulegen.

Eine Zeitlang beriet ich noch zum „achtsamen Umgang“ mit der Informationstechnologie, doch jetzt ist es an der Zeit Abschied zu nehmen. Ich werde „einfach User“ und das auf ein Minimum reduziert.

Mein auf die aktuellen Gegebenheiten abgestimmtes Wissen stelle ich diesem vorliegenden E-Book zur Verfügung. Mögest du damit tun, was du für gut und richtig hältst. Es beginnt in uns!

Wenn du den Antrieb spürst, etwas für dieses Buch zu geben, hier kannst du es tun:

<https://www.lebensquellen.net/it-baba>

Wolfgang Maranius Lugmayr

im Februar 2025

Kontakt: wolfgang@lebensquellen.net

